



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Sanct Franziskus und Elisabeth.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Sanct Franziskus und Elisabeth.

Der Fürst der Armuth.

O heil'ge Armuth! einst nur ahnte
Der Grieche deine Herrlichkeit!
Erst Christus dir die Wege bahnte,
Als Er dich nahm in Sein Geleit.

Und deinem König gleich hinzogen
Die Jünger froh, daß losgeschält
Sie von der Welt sich, die betrogen
Noch stets, wer sie zum Hort gewählt.

Da wallen sie durch fremde Lande,
Arm, wie der König es gebot;
In rauhem dürftigem Gewande
Unfänglich reich trotz äußer Noth.

Wie herrlich zeugen da die Saaten
Der Kirche von der Jünger Gluth,
Von dieser Armen reichen Thaten,
Von dieser Reichen Gottesmuth!

Doch tückisch Welt und Abgrund ringen,
 Zu stürzen schnell die junge Macht.
 Zum Fall, sie höhnen, wir sie bringen
 Durch Reichthum und der Erde Pracht!

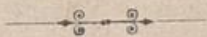
Seht nur! wie Viele schon geblendet
 Hat unser sieggewohnter Bund!
 Wohlauf, nur Reichthum ihnen spendet
 Und unser ist das Erdenrund!

Fürwahr! der Reichthum bringt zum Schwanken
 Die Braut des Herrn, und dennoch schaut
 Auf Christus sie, Der wohl läßt wanken,
 Doch fallen nicht die theure Braut.

Ich will, spricht Er, der Hohen senden
 Mein Kleid, das Ich auf Erden trug,
 Der Armuth Kleid wird von ihr wenden
 Des Abgrunds und der Erde Trug.

Und dieses Kleid Mein Sohn soll tragen
 Franziskus, den von sich verstieß
 Der Vater, weil er sonder Zagen
 Die Welt und ihre Lust verließ.

Er soll als Fürst der Armuth reichen
 Der Braut der Demuth Hochzeitskleid;
 Dann strahlt sie wieder sonder Gleichen,
 Dann abwärts stürzt der Hölle Neid!



Mit Franziskus ist der Sieg.

Machtvoll thront die Stadt am Meere,
Strahlend in der Burgen Glanz,
Herrlich schimmernd von Palästen
In der Sinnen goldnem Kranz.

Hochbeglückt sind ihre Bürger
In dem Reichthum und der Macht,
Die Gott Selbst, wie keiner Stätte,
Wunderbar ihr dargebracht.

Mag die Weisheit man erheben
Und den Ruhm des Salomon,
Sie erbleichen vor dem König
Auf dem gottgeweihten Thron.

Denn er hegt die größten Schätze,
Die der Heiland hat erkauft,
Als mit Seinem Sühnungsblute
Ward die Erde neu getauft.

Dem ihm hat der Herr verheißen,
Was Er Keinem je gesagt,
Daß sein Thron soll allzeit strahlen,
Bis zum Weltgericht es tagt.

Neiderfüllt und hassend schauen
Feinde rings zur Stadt empor,
Gierig spähend, ob wohl sorglos
Offen finde sich ein Thor.

Ach! Der König und die Krieger
Lassen manchmal, was gebot
Ihnen Christus, außer Achtung: ..
Wachet, sonst der Feind euch droht!

Christus, sinnen sie mitunter,
Weiht uns Seiner Allmacht Schutz,
Darum dürfen wir wohl rasten
Sorglos vor der Feinde Trutz.

Und die starken Wächter steigen
Von den Sinnen mit der Wehr
Und sie künden an dem König:
Friede, Ruhe weit umher!

Laß die Pforten offen stehen,
Lade die da draußen ein,
Zeugen unfres hohen Glückes,
Bürger unsrer Stadt zu sein!

Heuchlerisch die Feinde nahen,
Schleichen, säen Zwietracht aus;
Bald sie dringen schon mit Waffen
Mordbereit zum Königshaus.

Schaut! Da sendet Seinen Engel
Christus und gewaltig schallt
Seine Mahnung durch die Burgen,
Daß es bis zum Throne hallt.

Also naht dem großen Papste
Bruder Franz im armen Kleid,
Ihm, dem König, er anbietet
Seines Heeres Kriegereid.

Treuvereint sie rüstig führen
Christi Sache, Christi Krieg,
Aus der Stadt die Feinde flüchten,
Mit Franziskus ist der Sieg.



Der Welt Versöhnung.

Arm zu sein, darum verachtet,
Nimmer kann's die Welt ertragen,
Nur nach Gold und Glück sie trachtet,
Wird dafür das Schwerste wagen.

Grollend schauen auf die Reichen
Oft die Armen und im Zorne
Sie mit Jenen sich vergleichen,
Denen strömt's aus goldnem Horne.

Ob der Heiland auch bekundet:
Selig, wer ist arm hienieden!
Ach! Sein Wort der Welt nicht mundet,
Gold, nur Gold macht sie zufrieden.

Sieh da! durch der Menschen Streiten
Plötzlich mindere Gesellen,
Angethan mit Armuth, schreiten
Aus der tiefsten Armuth Zellen.

Ihnen bahnt die rauhen Wege
Bruder Franz, so hochbegnadet,
Daß auf noch so wildem Stege
Er zu Christi Lob einladet:

Arm fortwandert durch das Leben,
Spricht er, in dem rauhen Rocco,
Frierend, hungernd ohne Beben,
Ob die Welt auch reizvoll locke!

Gleich den Brüdern sollt ihr wallen,
Die zum Kloster spät noch kommen,
Da der Schnee rings tief gefallen
Und der Hunger sie beklommen.

An dem Thor die Schläge dröhnen,
Doch Gehör sie nimmer finden,
Echotöne nur sie höhnen,
Da vor Kälte sie sich winden.

Brüder! stundenlang sie flehen,
Oeffnet doch um Jesu Liebe,
Sonst vor Hunger wir vergehen
Und vor Frost im Schneegetriebe!

Endlich kommt's! zurückgeschoben
Werden Riegel. Doch, o Jammer!
Mit dem Stocke hoherhoben
Stürzt der Pförtner aus der Kammer.

Ha! ihr wüßten, bösen Kunden!
Ruft er zorniger Geberde,
Diebe, die zu späten Stunden
Schleichen um der Brüder Herde!

Wartet nur, ich will euch lehren!
Und er wirft sie auf den Boden,
Schlägt sie wund, die sich nicht wehren,
Durch der Kleidung dünne Loden.

Brüder! dann mit Jubelrufe
Preist des Heilands süßes Lenken!
Denn das ist die höchste Stufe,
In die Liebe sich zu senken.

Durch die Armuth und das Dulden
Werdet ihr die Liebe minnen,
Zahlt dem Herrn ihr eure Schulden,
Werdet ihr die Welt gewinnen,



Wie vor dem Falle.

Niemals wird es uns erfreuen,
Daß die Vöglein sich nicht scheuen
Vor der Bahn, die wir begehen.
Fröhlich nun um's Nest sie schwirren,
Ungstlich bald umher sie girren,
Da den Mensch sie nahe sehen.

„Wohl mit Recht wirst du gemieden,
Der du brachst zuerst den Frieden,
Klagend auf der Flucht sie singen.
Gehe hin und dich versöhne
Mit dem Herrn und holde Töne
Dir im Frieden dar wir bringen!“

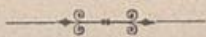
Ob der Herr uns hat gesendet
Seinen Geist, wann jemals endet
Unser zorngefülltes Streiten!
Bis zum Tod wir offenbaren,
Daß der Kunst wir sind erfahren,
Schmerz einander zu bereiten.

Dann wird uns der Herr erkennen,
 Wird uns Seine Jünger nennen,
 Wenn in Liebe wir nur walten,
 In der Liebe, die beseelte
 Adam, als er noch nicht fehlte
 Und im Eden durfte schalten.

Wandelnd dort im Duft der Rosen
 Traut um ihn die Thiere kosen,
 Starke mit den Jarten, Kleinen.
 Mit Gesängen, Rufen, Beugen
 Sie dem Herrn sich hold bezeugen,
 Wonnevoll sich um ihn einen.

O du Paradiesesleben,
 Wann wirst du zurückgegeben,
 Wann doch werden wir dich schauen!
 Dann wenn wir die Welt verlassen
 Mit Franziskus und erfassen
 Jesus und auf Jhn nur bauen!

Dann wird vor uns niederfallen
 Die Natur und selig schallen
 Der beglückten Kinder Klänge.
 Bruder Franz! vom Himmel neige
 Dich herab und uns doch zeige
 Deinen Pfad, ob steil und enge!



Christi Bruder im Herrschen.

Gleich dem Menschen vor dem Falle
Sanct Franziskus ward erfunden;
Also darf er auch die Herrschaft
Ueber die Natur bekunden.

Viele Vöglein fröhlich weilen
Um den Bruder und sie singen
Süße Weisen, die wie Ströme
Durch die Lüfte fort sich schwingen.

Doch Franziskus will auch singen,
Will von Jesu Liebe sprechen,
Aber seines Wortes Stärke
Kings die hellen Lieder schwächen.

Und er mahnt die trauten Vöglein:
Holde Weisen sind verliehen
Euch, o Schwestern! und in Reinheit
Euren Kehlen sie entfliehen.

Horcht jedoch nun meiner Rede
Von des Heilands Macht und Güte,
Der ja schuf euch voll der Weisheit
Als der Lüfte schönste Blüthe!

Schau! die Vöglein rund verstummen,
Sitzen wohlgeriht auf Zweigen,
Horchen ihres Bruders Rede
Fromm mit ehrfurchtsvollem Schweigen.

Da Franziskus hat geendet,
Freudig rauschend sie hinfliegen,
Um sich dankerfüllt mit Singen
Auf dem Sonnenstrahl zu wiegen.



Christi Bruder im Leiden.

Wunderbarer Gnadenreichthum
Ward dem Bruder Franz gegeben;
Aber höher noch, viel höher
Will der Heiland ihn erheben.

Christi Bruder soll er werden
Wahrhaft in den Leidensmalen,
Mit dem Uebermaß der Schmerzen
Für den Liebesreichthum zahlen.

Denn im Uebermaß der Wonne
Müßte er dem Heiland sagen
Gleichwie Petrus: Von mir gehe,
Denn ich kann Dich nicht ertragen!

Willst Du, Herr, nicht von mir lassen,
Kann im Tod ich nur gesunden.
Gib darum, daß ich's ertrage,
Deines Leidens tiefe Wunden!

Und der Bruder lohnt dem Bruder
Mit der Wunden reichster Fülle
Seiner Liebe hehre Demuth
An der Seele schwachen Hülle.

Feurig von dem Seraph schießen
Auf Franziskus Liebespfeile,
Daß er in des Heilands Malen
Von der Liebe Wunden heile.

Seinem Liebling, sagt, was konnte
Christus Größeres verleihen,
Als mit Seines Leidens Zeichen
Sich zum Bruder ihn zu weihen!



Deutschlands Kleinod.

Aus Ungarland ward früh berufen
Elisabeth nach Deutschland hin.
O Deutsches Reich, du darfst dich rühmen,
Ein Kleinod ward dir zum Gewinn!

Wirst du dies Kleinod nicht mehr ehren,
Entzwei dann wohl dein Wappen bricht,
Dir nach in's Grab wird man es werfen,
Weil du nicht lebtest deiner Pflicht.

Doch Deutschland, du wirst fernhin blühen,
Denn immerdar erfreut es dich,
Die hehrste deutsche Frau zu preisen
In Domen, Liedern minniglich!

Wer möchte auch ihr Liebe weigern,
Da schon des Kindes erste That
Erbarmen und Gebet gewesen
Als Keime ihrer Lebensaat!

Ihr treuer Bräutigam erkannte
Den Werth der wonnereichen Braut,
Den Berg von Gold für nichts er achtet,
Wenn ihm dies Kleinod wird vertraut.

Er läßt darum nach Lust sie spenden
Dem armen Heiland großes Gut.
Denn wahrlich weiß er, solche Gabe
Zinsreich in Jesu Schätze ruht.

Ich bin es, spricht er, schon zufrieden,
Wenn sie die Wartburg nicht verschenkt,
Wenn nur die Heilige beim Heiland,
Fürbittend mächtig mein gedenkt.

Für ihn die Ehre nicht mehr bittet,
Er thront mit ihr ja bei dem Herrn,
Doch über Deutschland läßt sie strahlen
Ihr Licht als Deutschlands hellster Stern.



Frantziskus und Elisabeth.

Als der Heiland in dem Süden
Franz zum Bruder Sich erkoren,
Haben ihm die deutschen Lande
Eine Schwester auch geboren.

Eine Schwester, nicht im Blute,
Sondern in des Bruders Orden
Ist vor allen deutschen Frauen
Else hochentzückt geworden.

Und der Fürst von Armuths Gnaden
Schickt der Magd auf deutschem Throne
Sein Gewand voll armer flicken,
Ihrer Schwesterschaft zum Lohne.

Ist doch über die Gebirge
Weit der Fürstin Ruf gedrungen,
Daß sie seit der Kindheit Tagen
Stets die Welt und sich bezwungen.

Ehrfurchtsvoll sie nimmt entgegen
Ihres Bruders Liebeszeichen,
Daß die Seelen in dem Heiland,
Ob auch fern, sich doch erreichen.

In des Bruders Ordenskleide
Streut sie aus die reichen Thaten
In der Armen wunde Herzen
Als des Himmels Jubelsaaten.

In dem armen Ordenskleide
Gibt sie sich zur letzten Ruhe,
Um vom Herrn geschmückt zu werden
Aus des Himmelreiches Truhe.



Herr, gib mir Deine Dornenkrone!

In Demuth vor dem Kreuzbild kniet
Elisabeth. Da huldreich zieht
Auf Seine Dornenkrone
Der Herr der Fürstin tiefen Blick.
Wie fern, sie klagt, ist mein Geschick
Des Schmerzenskönigs Hohne!

Ich kniee hier im Prachtgewand,
Mein Haupt, es trägt den höchsten Tand,
Der Fürsten Krongeschmeide.
Nimm, Herr, das blitzende Gestein,
Nicht Fürstin, Magd nur will ich sein
In Deiner Armuth Kleide.

für Diamanten und für Gold
Gib der Rubinen edlen Sold,
Die hell Dein Haupt umglänzen!
Ob auch die Welt mich dann verhöhnt,
Mein Glück ist, wenn Dein Gruß mir tönt
Dort oben, ohne Grenzen.

Und vor das Kreuzbild hin sie legt
 Die Krone, die sie lang gehegt
 Als Schmuck der höchsten Würde.
 Da fühlt sie, daß der Herr nimmt an
 Ihr Diadem und sie vom Bann
 Sei frei der goldnen Bürde.

Da fühlt sie, daß herab sich senkt
 Die Dornenkrone und ihr schenkt
 Der Herr der Prüfung Tage.
 Bald nimmt Er den Gemahl ihr fort,
 Dann stößt Er aus des Schlosses Hört
 Sie weg in Schimpf und Plage.

Wohl trägt sie froh für sich den Schmerz,
 Doch, möchte nicht der Mutter Herz
 Der Kinder Leid erliegen,
 Die hungernd, frierend in dem Schnee,
 Fürwahr gewohnt nicht an das Weh,
 Sich an die Mutter schmiegen?

Jedoch der Leiden Maß sich füllt,
 Da schwerer Undank sich enthüllt,
 In hartem Stoß und Schlägen.
 Nun will dem Herrn Elisabeth
 In Jubelsang und in Gebet
 Den Dank zu Füßen legen.

Horcht nur, wie freudig sich erschwingt
Aus ihrem Herzen und erklingt
Ihr Dank in heil'ger Halle!
Herr großer Gott! Dich loben wir!
Der Du die Schmach zur Königszier
Schon trugst als Kind im Stalle!



Christus in ihrer Pflege. 1

Schwestern! laßt mich euch begleiten
Auf dem frühen Morgenwege,
fleht die Fürstin zu den Frauen,
Daß mit euch des Herrn ich pflege!

Ueberreich der Schwester Bitte
Die Hochseligen gewähren,
Daß sie darf gar lindern, trocknen
Jesu Wunden, Jesu Zähren.

Denn sie senden ihr in Scharen
Seine Brüder, Seine Schwestern,
Arm und wund an Leib und Seele,
Die noch oft die Holde lästern.

Hochentzückt gleich jenen Frauen
An dem Auferstehungsmorgen,
fällt den Aermsten sie zu Füßen,
Ganz erfüllt von Liebesorgen.

Und sie küßt des Heilands Male
In der Armen schwersten Wunden,
Selig wohl schon auf der Erde,
Daß den Herrn auch sie gefunden.

Nur in ihrer Armen Pflege,
In dem Lindern ihrer Klagen
Bei dem Leiden, bei dem Sterben
Kann die Erde sie noch tragen.

Endlich aufwärts darf sie ziehen
Zu den Schwestern, zu den Frauen,
Die mit ihr den Heiland pflegten,
Um Ihn Selbst, Ihn Selbst zu schauen.

Da geheimnißvoll geleiten
Sie der Himmelsvöglein Weisen —
Der verklärten Armen Lieder
Oben sie willkommen heißen.

